

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Verständigungs-Conferenz.

Zu der am 5. d. M. zusammentretenden Verständigungs-Conferenz schreibt das «Frdbl.»: Mit einem Gefühl der Genugthuung wird Ministerpräsident Dr. v. Koerber am Montag die bei ihm erschienenen Vertreter des deutschen und tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren begrüßen können. Der erste Schritt auf dem von vielen Regierungen vergeblich betretenen Wege ist glücklich. Wie oft war im Laufe der letzten Krisenjahre die Idee der Einberufung einer Verständigungs-Conferenz aufgetaucht! Aber immer wieder mußte sie fallen gelassen werden, weil einzelne Parteien die Theilnahme vorweg ablehnten. Nur unter dem Cabinet Clary zeigte sich ein schwacher Anfsatz zur Besserung, doch auch damals erwies es sich als unmöglich, Deutsche und Tschechen allein am Beratungstische zu vereinigen. Heute wird sich das Schauspiel wiederholen, das wir seit der Regierung des Grafen Taaffe nicht mehr gesehen haben, ein Schauspiel, dessen Wiederholung von allen Freunden einer ruhigen inneren Entwicklung heiß ersehnt wurde. Denn das ist die mit vielen Opfern und traurigen Erfahrungen bezahlte Lehre aus den jüngsten Ereignissen: der nationale Friede kann nur durch eine Verständigung der beiden Streittheile herbeigeführt werden. Noch Graf Bardenheuer hatte gehofft, durch die Schaffung einer vollzogenen Thatsache die Grundlage für eine Einigung zu finden, er mußte dieselbe Enttäuschung erleben, die den einige Jahre früher jenen bereitet wurde, die den Versuch wagten, die Lösung der Sprachenfrage unmittelbar vor das Abgeordnetenhaus zu bringen. Nur das vermag sich auf nationalem Gebiete dauernd zu behaupten, was aus dem übereinstimmenden Willen der Betheiligten hervorgeht — dieses Axiom hat deshalb auch die Regierung des Herrn v. Koerber in ihr Programm aufgenommen, und ihm gerecht zu werden, ist der Zweck der Verständigungs-Conferenz.

Aber auch der zweiten Wahrheit, die die letzten Phasen unserer innerpolitischen Geschichte laut genug verkünden, verschließt sich die Regierung nicht — der Wahrheit, daß eine dauernde Veruhigung nur dann erreicht werden kann, wenn die aus der Verständigung gewonnenen Resultate durch die Legislative festgelegt werden. So lange es möglich war, der einen Nation Zugeständnisse zu machen, die von der anderen noch nicht als schwere Beeinträchtigung des eigenen Rechtes empfunden wurden, so lange konnte mit der Verordnungs-gewalt der Executive immerhin das Auskommen kurz-gewendet werden. Mit dem Fortschritte, den die Gleichberechtigung gemacht hat, ist dies anders geworden, und die Tschechen waren die ersten, die die Erfahrung machen

mußten, wie gering der Wert von Concessionen ist, die den anderen Theil zu erbittertem Widerstande herausfordern.

Eine Verständigungs-Conferenz, die die Fixierung der nationalen Rechte vorbereitet, ist demnach der einzige Weg, der zum Erfolge führen kann. Gelingt das Werk, dann werden Deutsche und Tschechen die Gewähr haben, daß die neue Ordnung der sprachlichen Verhältnisse nicht ohne ihre Zustimmung wieder umgeworfen werden kann, daß sie unabhängig bleiben wird von jeder politischen oder parlamentarischen Constellation, die die Zukunft bringen mag. Gelingt es nicht — doch wir wollen heute nicht einmal dem Gedanken Raum geben, daß wir wieder vor einem nutzlosen Versuche stehen. Zu stark ist in uns der Glaube an den Sieg der guten Sache, zu eindringlich scheinen uns die Thatsachen zu sprechen, als daß wir annehmen könnten, wir seien der Entwirrung nicht näher gerückt, die Friedensbetheuerungen, die wir von beiden Theilen hörten, seien nicht der Ausdruck eines ernstlichen Willens gewesen. Die Pessimisten, an denen es ja in Oesterreich niemals fehlt, wenn eine große Action ins Werk gesetzt wird, berufen sich auf die schlimmen Erfahrungen bei den bisherigen Bemühungen, den nationalen Kampf zum Stillstande zu bringen. Aber eben diese Erfahrungen bestärken unsere Zuversicht. Sollte sich die Ueberzeugung noch immer nicht allgemein durchgerungen haben, daß wir keine Zeit mehr haben — neue Erfahrungen zu sammeln? Verschiedene Kundgebungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß eine mächtige Friedenssehnsucht alle Schichten der Bevölkerung durchzieht, daß insbesondere Industrie und Gewerbe ungeduldig des Augenblickes harren, da die Beseitigung der nationalen Wirren wiederum die wirtschaftliche Arbeit ermöglichen wird. Es kann keine stärkere Mahnung für die Vertreter der Deutschen und Tschechen in der Conferenz geben, als die Erinnerung an die Tage des alles in Mitleidenschaft ziehenden Kampfes. Nicht einmal der Umstand, daß die Conferenz nicht die ursprünglich erwartete Zusammensetzung haben wird, kann uns die Hoffnungslosigkeit rauben. Die Radicals beider Lager haben die Beschickung der Conferenz verweigert — die einen mit dem Rufe: «das Staatsrecht voran!» die anderen mit dem Rufe: «die Staatssprache voran!»

Das Ergebnis der vom Grafen Taaffe einberufenen Ausgleichs-Conferenzen wurde zwar von dem Brande theilweise vernichtet, den die Radicals ange-facht hatten, aber heute kennt man auch die Fehler, die damals begangen wurden, heute weiß vor allem auch die Bevölkerung, daß eine vollständige Unterwerfung des Gegners unmöglich ist, daß nur ein Aus-gleich, der Rechte wie Opfer in sich schließt, aus dem nationalen Wirrwalle herausführt.

Die Fragen, die die Verständigungs-Conferenz be-schäftigen werden, sind bekannt, und vieles über die Art, in der die Lösung versucht werden soll, ist in die Deffentlichkeit gedrungen. Während in den Verhandlungen des Jahres 1890 das Schwergewicht auf Vereinbarungen organisatorischer Natur gelegt wurde, wird man diesmal an den Kern der deutsch-tschechischen Frage herantreten: den Gebrauch der Sprachen bei den staatlichen und autonomen Behörden. Daß man sich an ein so schwieriges Problem heranwagt, ist schon ein Fortschritt, und die Deutschen können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, ihn durch die Schaffung des deutschen Pfingstprogrammes bewirkt zu haben. Wir zweifeln nicht, daß die Deutschen auch in der Conferenz nichts unterlassen werden, um den Tschechen die Rückkehr auf den parlamentarischen Boden zu ermöglichen. Kann es doch für die Rechte der Deutschen keine bessere Garantie geben, als eine starke, lebensvolle Reichsvertretung. Die Geschichte der Deutschen ist mit der Entwicklung der Verfassung nahezu identisch, sie sind als Schöpfer derselben auch ihre berufenen Hüter, und ein Opfer, das sie der Erhaltung des Central-parlamentes bringen, kann für sie nicht verloren sein. Niemand wird den Deutschen zumuthen, daß sie eine Position aufgeben, die ihnen zur Erhaltung ihres Volksthum im nördlichen Böhmen unumgänglich nothwendig erscheint, und am allerwenigsten wird man von ihnen verlangen können, daß sie sich einer aus staats-rechtlichen Momenten entspringenden Forderung gegen-über nachgiebig erweisen. Aber so weit es sich um die Durchführung concreter Detailfragen handelt, erlaubt ihnen auch das Pfingstprogramm, den Tschechen weit-gehende Zugeständnisse zu machen, Zugeständnisse, die endgiltig die Behauptung ihrer nationalen Gegner widerlegen könnten, daß es ihnen um mehr zu thun sei, als um den Schutz und die Sicherung ihrer eigenen nationalen Rechte. Jede ernste Partei weist nicht nur die Pflicht, sondern auch das Interesse an, mitzuhelfen bei der Wiederaufrichtung des Parlamentes. Denn darüber kann es keine Zweifel geben: das Schicksal der Verständigungs-Conferenz wird auch das Schicksal des Parlamentes sein.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Februar.

Das Einführungsgesetz zur deutschen Reichs-Militär-Strafgerichtsordnung setzt als spätesten Termin für das Inkrafttreten des neuen militärischen Strafverfahrens den 1. Jänner 1901 fest und überläßt im übrigen die Festsetzung des Termins des Inkrafttretens einer mit Zustimmung des Bundesrathes zu erlassenden kaiserlichen Ver-ordnung. Durch diese kürzlich ergangene Verordnung

## Feuilleton.

### Der Dhm.

Unter dem Titel «Der Dhm» veröffentlicht Emile Bergerat im «Clair» einen Brief, der ihm von einem mit den Buren kämpfenden Freunde zugegangen ist und folgende charakteristische Geschichte eines der hervor-ragendsten Führer der Transvaal-Republikaner ent-hält: Der Dhm Van Bosboom ist nicht mehr und nicht weniger als der beste Schütze unter diesen Republikanern, die alle ins Schwarze zu treffen wissen. Er ist 55 Jahre alt und hat noch nie einen Hirsch, einen Kasser oder einen wilden Strauß gefehlt. Vor sechs Monaten besaß der Dhm, wie er allgemein kurz-weg genannt wird, ein bedeutendes in den Goldminen-erworbenes Vermögen und eine blühende Familie. Die Minenwerte sanken auf nichts herab. Der Dhm ertrug diesen Verlust mit der größten Ruhe. Aber als er in der Schenke erfuhr, daß seine beiden Söhne getödtet worden sind und daß er keine Erben mehr habe, die ihm am Tage der großen Reise ins unbekannte Senfetz die Augen zudrücken könnten, gieng eine gewaltige Veränderung mit dem alten Manne vor.

Er suchte seinen Freund Stephanus Johannes Paul Krüger auf, mit dem zusammen er ehemals in allen Unabhängigkeitskämpfen Schulter an Schulter gestritten hatte, und ersuchte ihn, ihm wieder seinen Grad als Landdrost zu verleihen.

«Hast du noch deine gute, berühmte Flinte, mit der du so zahlreiche Matabeles des Königs Lobengula erlegt hast?» fragte ihn der Präsident.

«Ja», erwiderte Van Bosboom.

«Dann hast du also nur Patronen nöthig und bist deshalb gekommen?»

«Nein, ich habe auch Patronen», entgegnete der Dhm. «Ich verfertige sie selbst.»

Dann klüfterte er dem Präsidenten etwas in das Ohr, das diesen doch gewiß nicht so schnell aus seinem Gleichmuth zu bringenden alten Herrn so überraschte, daß er seine Pfeife fallen ließ. Dann nahm der Dhm mit den geheimnisvollen Worten von dem alten Waffen-gefährten Abschied:

«Da sie das bei uns holen wollen, so sollen sie gut bedient werden.»

Seit dem November sieht nun der alte Landdrost an der Spitze seiner kleinen Truppe gegen die fremden Eindringlinge. Mit seinem unfehlbaren Mausergewehre, dem er den Namen Lobengula gegeben hat, geht er folgendermaßen zuwerke: Zur Erinnerung an seine

Söhne wählt er sich stets mit seinen adlerscharfen Augen die jüngsten und aristokratischsten Officiere in den Scharen der fremden Dränger aus, legt sich sodann platt auf die Erde, nachdem er die furchtbare Auswahl getroffen hat, zielt lange und bedächtig trotz des dichten Rauches, der Kampfruhe und der mili-tärischen Bewegungen auf das auserlesene Opfer, feuert ab, erhebt sich dann mit einem Ruck und schreit:

«Chamberlain!»

Darauf läßt er die Waffe fallen, während ein convulsivisches Zucken seine Glieder durchläuft; denn der Dhm ist ein frommer, humaner Mann, der Gott fürchtet und Vater gewesen ist. So tödtet er fast täglich zwei Officiere, nicht einen mehr, nicht einen weniger. Dann liest er andächtig in seiner alten Bibel aus dem siebzehnten Jahrhundert, die er in seinem Rucksack stets mit sich führt. Nun kommt aber das Seltsamste. Wenn die Ambulanzen unter so vielen Opfern die beiden täglichen des Dhms in das Lazareth schaffen, erkennen sie dieselben bei der Autopsie leicht haben sie zwei Unzen — Gold entweder mitten im Herzen oder im Hirn.

Der alte Landdrost stellt eben seine Patronen selbst her . . .

ist bestimmt worden, daß die Reichs-Militär-Strafgerichtsordnung am 1. October d. J. in Kraft treten soll, und der dem Reichstage gegenwärtig vorliegende Etat für 1900/1901 enthält bereits eine Reihe von Positionen, die durch die Umgestaltung der Organisation der Militär-Gerichtsbarkeit notwendig geworden sind.

Wie aus Paris gemeldet wird, veranstalteten in St. Maudé die Arbeiterkammern zu Ehren des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und des Handelsministers Millerand ein Bankett. Der Ministerpräsident hielt bei diesem Anlaß eine Rede, in welcher er sich über das Wirken der Arbeiterkammern lobend aussprach und auf die Solidarität hinwies, die zwischen der Entwicklung dieser Institution und dem Werke der Republik bestehe. Redner betonte, daß die gegenwärtige Regierung die Macht unter schwierigen Verhältnissen übernommen habe; sie mußte die Republik gegen ihre ewigen Gegner verteidigen. «Wir werden», sagte der Ministerpräsident, «noch andere Proben zu bestehen haben, wo an die Stelle der Gewaltthätigkeit die List treten wird. Wir können ihnen ohne Furcht ins Gesicht schauen, weil die Republik, ungeachtet der an ihr geübten Kritik, nicht unfruchtbar gewesen ist und die Demokratie, indem sie die Inventur der erzielten Errungenschaften aufnimmt, sich den Preis ihrer Bemühungen nicht entreißen lassen wird. Wir fürchten die Zukunft nicht, weil wir wissen, daß die Zukunft der Republik gehört.» Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In Rußland wird gegenwärtig eine allgemeine Reform der Landschaftsverfassung geplant. In einer Petersburger Correspondenz der Berliner «Post» wird constatirt, daß man nach dem, was bisher über diese Reform bekannt wurde, nur die Grundlinien derselben erkenne. Von diesen könne man allerdings sagen, daß sie liberale sind, d. h. den modernen Verhältnissen mehr als bisher Rechnung tragen. Die Verwaltung soll decentralisirt werden, und die Landschaften erhalten ausschließlich Aufgaben volkswirtschaftlicher Natur.

### Tagesneuigkeiten.

— (Wie die Buren schießen.) Von der Treffsicherheit der Buren, schreibt die «Boissische Zeitung», konnten sich Beamte der Boewe'schen Waffenfabrik auf einem Berliner Schießplatze überzeugen. Vor etwa vier Jahren trafen fünf Herren aus Transvaal hier ein, um einen größeren Abschluß von Gewehren der oben erwähnten Fabrik für Transvaal zu bewirken. Bei Tegel wurden die Gewehre eingeschossen, und die Buren begaben sich selbst dorthin, um das Einschießen zu überwachen. Ein höherer Beamter der genannten Fabrik war ebenfalls anwesend und ließ die besten Schützen unter den Waffenarbeitern nach der 500 Meter entfernten Figur schießen. Die geübten Schützen trafen fast alle Centrum. Dies schien aber auf die Buren wenig Eindruck zu machen, denn sie zuckten gleichgiltig die Achseln. Wortlos nahm der älteste der Buren, ein siebzigjähriger Herr, eines der Gewehre und schoß der Figur erst das rechte und dann das linke Auge aus. Ein weiterer Schuß traf die Figur unter dem dritten Uniformknopf. Fast in derselben Weise

zielten und schossen die übrigen Buren. Ein besonderes Schießkunststück aber leistete einer der Herren, indem er um den Kopf der Figur herum im Schnellfeuer einen förmlichen Kranz von Geschossen bildete. Das Erstaunlichste dabei war, daß die sechs Kugeln in genauen Abständen in dem Scheibenhölze staken, als wären die Distanzen mit dem Centimetermaß vorher abgemessen worden. Als man den Buren über ihre vorzügliche Treffsicherheit Complimente machte, erklärten sie, daß daheim jeder Stammesgenosse so gut schieße.

— (Abgeordnetendiäten.) In Frankreich beziehen die Deputierten der Nationalversammlung 25 Francs täglich. In England bezieht nur der Präsident des Hauses der Gemeinen 150.000 Francs. In Italien, Spanien erhalten die Abgeordneten und in Deutschland die Reichstagsabgeordneten lediglich freie Fahrt auf den Eisenbahnen. In Oesterreich beziehen die Mitglieder des Abgeordnetenhauses 20 Kronen täglich, außerdem werden ihnen die Reisekosten ersetzt. In Belgien erhalten die Deputierten, mit Ausnahme derer von Brüssel, 423 Francs monatlich, in Holland 4233 Francs jährlich. In Schweden beträgt die Entschädigung 1650 Francs für die Session, die gewöhnlich vier Monate dauert; bei außerordentlichen Sessionen 13 Francs 80 Centimes täglich, dazu noch die Reisekosten. In Norwegen berechnet sich die Entschädigung auf 17 Francs täglich, in Dänemark auf 8 Francs 40 Centimes. In Griechenland erhalten die Deputierten für eine gewöhnliche Session 2000 Francs, in Portugal 555 Francs monatlich. Am besten bezahlt sind endlich die Congressmitglieder der Vereinigten Staaten: sie beziehen 25.000 Francs jährlich.

— (Die Spinne als Feindin der Elektrizität.) Wer sollte jemals daran gedacht haben, daß Spinnen imstande wären, den elektrischen Strom, der die mächtigsten Thiere zu lähmen vermag, gleichgiltig zu unterbrechen und dadurch den armen Telegraphisten beständig Vergerniß zu bereiten? Und dennoch ist die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen. In Japan soll es, wenn der «Asiatische Lloyd» wohl berichtet, oft unmöglich sein, den elektrischen Draht zur Beförderung von Depeschen zu benutzen, wenn ihn die Spinne in den Bereich ihrer industriellen Thätigkeit gezogen hat. Sie verwenden die niedrigen Telegraphenstangen und Drähte, die Isolatoren und den Erdboden häufig als Stütze, so daß die Netze, wenn sie von Thau besudelt sind, als vortreffliche Leiter dienen, indem sie den elektrischen Strom der Erde zuführen und die Linie so außer Dienst setzen. Mit Bambusbesen bewaffnete Arbeiter werden gegen den kleinen Feind ausgesendet, häufig erfolglos, da die Thierchen in der Reparatur ihrer Netze rascher sind, als die japanischen Arbeiter im Abkehren der Spinnen.

— (Ein natürliches Seifenbergwerk) und ein Farbenbergwerk sind die beiden «letzten» Neuheiten, welche in Britisch-Columbia entdeckt worden sind. Verschiedene Soda-Seen wurden dort aufgefunden, deren Boden und Ufer mit einem natürlichen Waschlittel, enthaltend Borax und Soda, incrustirt sind. In seiner Zusammensetzung entspricht es vollkommen dem im allgemeinen Gebrauch befindlichen Waschlittel für Reinigungszwecke. Ueber 275.000 Kilogramm sind den Ufern eines Sees, die im regelrechten Bergwerkstagsbau ausgebeutet werden, entnommen worden.

Hause bewilligt ist, abgelassen sein wird. Sobald wir hier fort müssen, bleibt uns nichts als ein Sprung ins Dunkle, Ungewisse hinein. O, mir graut ganz entsetzlich vor der Zukunft!

Henny schwieg eine Zeitlang. Der grollende Ton der Schwester verletzete sie und doch mußte sie die Berechtigung desselben anerkennen. Sie selbst dachte und sorgte sich zwar nicht gern. Als ein richtiges Kind des Augenblickes, existierte für sie nur die Gegenwart, nur das Heute; darüber hinaus pflegte sie nicht zu denken.

Einige Minuten sah sie stumm vor sich nieder.

«Ich bekam heute morgen einen Brief von Siegfried Holthausen», sagte sie endlich schüchtern. «Er trägt mir seine Hand an und bittet uns, vorläufig beide zu seiner Mutter zu kommen.»

«So?» sagte Elma lakonisch. «Und du hättest — wie mir scheint — nicht übel Lust, dieses großmüthige Anerbieten anzunehmen, nicht wahr?»

«Wäre es nicht das Beste?» erwiderte Henny zaghaft. «Rathe mir doch, was ich thun soll, Elma!»

Elma lachte kurz und schrill auf; die Entgegnung auf die Frage der Schwester wurde ihr durch den Eintritt des Dieners abgeschnitten, der eine Karte brachte.

Sie hatte kaum einen Blick darauf geworfen, als sich ihre Züge glätteten und einen erfreuten Ausdruck annahmen.

«Herr Kindermann aus Hamburg», sagte sie, «der freundliche Herr, der sich unser in Ostende so echt ritterlich annahm... Wir lassen bitten!»

Herr Kindermann trat ein und wurde von Elma herzlich, von Henriette mit ruhiger Höflichkeit begrüßt.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Erdbeben im Monate Jänner 1900.

##### a) Beobachtungen an der Erdbebenwarte in Laibach.

Im Monate Jänner l. J. wurden seismische Beobachtungen gemacht, welche sich in drei Bebenperioden zusammenfassen lassen. Eine erste Bebenperiode liegt zwischen dem 5. und 15. Jänner.

Am 5. Jänner<sup>1</sup> gegen 20<sup>h</sup> 15<sup>m</sup>, am 11. Jänner von 11<sup>h</sup> bis 12<sup>h</sup> und am 15. Jänner gegen 12<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> erfolgten auf den empfindlichsten Instrumenten der Warte deutliche seismische Aufzeichnungen, deren Ausschläge im höchsten Ausmaße zwei Millimeter betragen; nach dem Charakter der Bewegungen (langsame, flache Bodenwellen zu schließen waren es Ausläufer von sehr fernen Erdbeben, deren Herde von Laibach über 10.000 km entfernt sein dürften. Ähnliche Beobachtungen wurden auf allen größeren Erdbebenwarten in Italien gemacht.

Eine zweite Bebenperiode zwischen 18. und 21. Jänner beginnt also am 18. Jänner, an welchem Tage gegen 16<sup>h</sup> 25<sup>m</sup> alle Instrumente ein sehr starkes auswärtiges Beben verzeichneten. Distanz etwa 1000 km. Am 20. Jänner gegen 7<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> starke Ausschläge (über fünf Millimeter) an allen Instrumenten der Warte, verursacht von einer sehr fernen Erdbebenkatastrophe. Die italienischen Warten verzeichneten die letztgenannten Erdbebewegungen ausnahmslos. Am 21. Jänner, 0<sup>h</sup> 38<sup>m</sup>, sehr schwache örtliche Erschütterung in Laibach von allen Instrumenten wiedergegeben, jedoch nur von einigen wenigen Personen verspürt.

Eine dritte Periode beginnt am 29. Jänner. An der Warte wurde erst am 31. Jänner gegen 20<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> eine längere seismische Aufzeichnung, wie auch auf allen italienischen Warten, gemacht.

Am 5., 11., 15. und 20. Jänner schaukelte also die feste Erdrinde ähnlich der Todten See stundenlang als Folgeerscheinung großer Erdbebenkatastrophen, die sich in sehr fernen Gebieten abgespielt haben mögen. Angenommen, daß über den ganzen Erdbkörper gleichmäßig Erdbebenwarten vertheilt wären, so würden diese Bodenschwankungen an allen verzeichnet worden sein; dagegen dürften die Erschütterungen am 18. und 31. Jänner l. J. für die instrumentelle Beobachtung kaum einen größeren Verbreitungsbezirk als Mitteleuropa haben.

##### b) Auswärtige Berichte.

Nach den Berichten der Bebenwarten-Centrale in Rom und nach jenen der inländischen Tagespresse wären obige instrumentelle Bebenbeobachtungen noch zu ergänzen, und zwar die erste Bebenperiode mit den vogtländischen (Brambach) Ortsbeben am 9. Jänner, dann mit dem am 13. Jänner erfolgten schwachen Erdstoß in Reggio Emilia (Italien) mit den Nachbeben<sup>2</sup> am 14. und 15. Jänner in Rußland (Achkalkaki). Am 15. Jänner wird überdies eine schwache Erderschütterung aus Italien (Bellero) gemeldet.

<sup>1</sup> Soweit Berichte bis heute vorliegen, ereigneten sich in der That an diesem und an den nachfolgenden Tagen furchtbare Erdbebenkatastrophen auf Sumatra.

<sup>2</sup> Die Ausläufer dieser Nachbeben wurden in Laibach und Italien, soviel bis heute bekannt ist, instrumentell nicht verzeichnet, wohl aber wurden die des Katastrophenstoßes am 31. December 1899 registriert.

### Das Neue Tüchel der Frau Dusefeldt.

Roman von Drmanos Sandor.

(25. Fortsetzung.)

Die endlich wieder erfolgende Abreise des Stuttgarter Anwaltes nahm ihr trotzdem einen Stein vom Herzen. Allmählich zogen sich die Bedenken und Zweifel, die an ihrem bis dahin noch unverletzten Rechtlichkeitsgefühl gezerrt hatten, auch zurück und an ihre Stelle trat die Ruhe der vollendeten und nicht mehr ungeschehen zu machenden Thatsache. Nichtsdestoweniger machte sich immer noch eine nervöse Zerfahrenheit in ihrem sonst so sicheren und gleichmäßigen Wesen bemerkbar.

«Du bist ganz anders als früher», sagte Henny eines Tages kopfschüttelnd zu ihr, «so sonderbar — ich weiß selbst nicht, wie! Du wirfst doch nicht krank werden, Elma?»

Elma fuhr mit einem Ruck empor. Wenn Henny, das naive Kind, schon eine Veränderung an ihr bemerkte, war es allerdings Zeit, an eine energische Selbstbeherrschung zu denken.

«Nein, ich hoffe nicht krank zu werden», gab sie zurück. «Ein Wunder wäre es freilich nicht. Meine Nerven sind zum Zerreißen angepannt. Ich weiß kaum mehr, wo mir der Kopf steht. Du merkst freilich von alledem nichts. Du läßt einfach andere sorgen. Du legst dich abends nieder und schläfst in süßer Ruhe bis zum hellen Morgen. Das kann ich nicht. Ich grüble und denke Tag und Nacht, was werden soll, wenn die kurze Gnadenfrist, die uns noch hier im

Die kühle Gelassenheit seines Wesens, die angenehm von einer maßvollen und taktvollen Freundlichkeit getragen wurde, brachte einen erfrischenden und befreienden Luftzug in die etwas gewitterschwüle und gespannte Stimmung zwischen den beiden Schwestern.

Herr Kindermann erzählte, wie oft seine Gedanken nach Aachen geeilt wären und wie gern er schon früher gekommen sein würde, um den Damen beim Ordnen ihrer Angelegenheiten behilflich zu sein, wenn er nicht gefürchtet hätte, aufdringlich zu erscheinen.

Elma protestierte gegen diese letzte Möglichkeit. Aufdringlich! Wie ihm solch ein Gedanke nur hätte kommen können! Mit grenzenloser Dankbarkeit hätten sie und ihre Schwester sich unausgesetzt des hilfreichen Freundes, der ihnen über jene traurigen Stunden in Ostende hinweggeholfen hatte, erinnert.

Die Unterhaltung hielt sich in den gewöhnlichen allgemeinen Bahnen.

Henriette, die im Hintergrunde, mit dem Rücken ans Fenster gelehnt, stand, betheiligte sich nur wenig an dem Gespräche.

Sie war reizender als je. Der schwarze Krep ihrer Trauerrobe brachte ihre Lieblichkeit noch hitziger reizender zum Ausdruck als die hellen Gewänder, die sie sonst mit Vorliebe trug.

Während Herr Kindermann angeregt mit Elma plauderte, flogen seine Blicke öfters mit einem eigenthümlichen Ausdruck zu der schönen Blondine hinüber.

Als er sich nach Ablauf der üblichen Bistzeit erhob, bat Elma ihn, doch am Abend wiederzukommen und mit ihnen zu speisen.

In die zweite Bebenperiode fällt ein stärkeres Ortsbeben in Lagnano (bei Pisa), am 18. Jänner und am 20. Jänner die sehr schwachen örtlichen Erschütterungen in Italien: Bagni di Vinadis (Cuneo), Mercatello und Borgo Pace (bei Pesaro).

Nach einer achttägigen Ruhe<sup>2</sup> des Bodens traten die dritte Periode der Erschütterungen in diesem Monate einleitend, die ersten stärkeren Erschütterungen am 29. Jänner im südöstlichen Ungarn (Arad, Temesvár) und in Italien in Alanno (Penne-Teramo) auf.

(Auszeichnung.) Dem Bürgermeister von Windisch-Feistritz, Herrn Albert Stiger, wurde in Anerkennung der Verdienste, welche er sich durch die Einführung des Wetterstiefens erworben hat, vom König von Italien das Ritterkreuz des italienischen Kronordens verliehen.

(Geschwornen-Auslosung.) Am 5. d. M. erfolgte die Auslosung der Geschwornen für die am 5. März 1900 beim k. k. Landesgericht in Laibach beginnende erste Schwurgerichtsperiode. Ausgelost wurden als Geschworne die Herren: Ottomar Bamberg, Fabrikant und Besitzer in Laibach; Anton Vesec, Besitzer in Sanct Veit bei Laibach; Johann Cof, Besitzer in Krainburg; Innocenz Grobath, k. k. Steuereinnahmer i. P. in Neumarkt; Jakob Cerne, Besitzer und Gastwirt in Kronau; Ferdinand Dragatin, Clavierverkäufer in Laibach; Ludwig Ditrich, Besitzer in Adelsberg; Hans Engelsberger, Handelsmann in Neumarkt; Karl F. Hamann, Handelsmann und Besitzer in Laibach; Karl Hinterlehner, Schuhmacher in Laibach; Hugo Jhl, Handelsmann in Laibach; Ernst Jeuniter, Handelsmann in Laibach; Johann Kopac, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Peter Kreigher, Besitzer in Adelsberg; Philipp Radcic, Besitzer und Gastwirt in Präwald bei Senofetsch; Alfred Ledenic, Assccuranz-Vertreter und Handelsmann in Laibach; Josef Lolar, Privatbeamter, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Josef Lenaric, Besitzer und Fabrikant in Oberlaibach; Jakob Marel, Besitzer in Grase-Adelsberg; Karl Mayer, Großgrundbesitzer in Dofche, Wippach; Johann Marc, Besitzer und Müller in Planina, Wippach; Martin Matjazic, Kaufmann in Krainburg; Georg Meden, Besitzer in Wigaun-Birkniz; Johann Ogorelec, Handelsmann in Laibach; Friedrich Bauer, Mehlhändler und Besitzer in Laibach; Adolf Perles, Bierbrauer und Besitzer in Laibach; Alois Pablin, Besitzer in Mitterbirkendorf-Krainburg; Josef Pintbach, Besitzer in Ratschach-Kronau; Karl Rom, Besitzer in Laibach; Leopold Simoncic, Mehlhändler und Besitzer in Laibach; Adolf Tambornino, k. u. k. Oberleutnant i. R. in Laibach; Thomas Tolazzi, Handelsmann und Besitzer in Cevce (Voitsch); Alois Becaj, Dofner und Besitzer in Laibach; Vincenz Wilsan, Besitzer in Neumarkt; August Jablar, Schlosser und Besitzer in Laibach, und Johann Jagar, Bäcker in Laibach. Als Ersatzgeschworne: Alois Kalis, Agent; Adolf Klaver, Tapezierer; Johann Klopjar, Besitzer; Franz Krajzgher, Schneider; Johann Kregar, Gärtler; Karl Lipodset,

Maler; Anton Rudolf, Sparcasse-Adjunct; Anton Smole, Besitzer, und Josef Spitzer, Kaminsfeger, — alle in Laibach.

(Deverseeifeier.) Wie alljährlich, beging auch heuer das Infanterie-Regiment Leopold II., König der Belgier Nr. 27, den Gedenktag an das Gesecht von Deversee in erheben und würdiger Weise. Aus diesem Anlasse fand gestern um 9 Uhr vormittags in der Sanct Peterskirche ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem außer dem Regiment und dem Regimentscommandanten Obersten Edlen v. Mitsche an der Spitze Se. Excellenz Divisionär FML. Höchsmann von Hochan, Brigadier GM. Frank, Generalstabsmajor Graf Salis-Seewies und andere militärische Würdenträger der Garnison anwohnten. Die gottesdienstliche Feier wurde vom Militärcuraten Ivanetic durch eine Ansprache eingeleitet, in welcher derselbe unter Zugrundelegung des Apostelwortes: «Unsere Tüchtigkeit ist aus Gott» den im heißen und schweren Ringen erprobten Heldenmuth des Regiments sowie dessen kühnen und unerschrockenen Commandeurs Herzog Wilhelm von Württemberg hervorhob und mit den Worten beschloß: «In Andacht versammelte Krieger! Da Euer Regiment in dem für den Verlauf des Feldzuges höchst bedeutungsvollen Treffen zu Deversee in hervorragender Weise sich ausgezeichnet und durch seine im Kampfe an den Tag gelegte Bravour und Schneidigkeit wesentlich zum siegreichen Ausgange desselben beigetragen hat, so begehrt es seither alljährlich den Jahrestag dieses Gesechtes als Feiertag, an welchem es vor dem Altare des Herrn der in heroischer Erfüllung der Soldatenpflicht dahingeshiedenen Kameraden pietätvoll gedenkt, um dadurch einerseits das Andenken der Braven zu ehren, andererseits im Hinblick auf deren glorreiche Waffenthaten die Herzen seiner Mitglieder zu entzünden und zu erwarren für pflichttreues Schaffen und Wirken in des Kaisers Dienste. Kameraden! In diesem Zwecke habt auch Ihr euch heute in diesem Gotteshaufe eingefunden. Euerer Feier erhält durch die Anwesenheit der Spitzen der Garnison einen besonderen Glanz. Darum sammelt Euer Gemüth und erkennet und fühllet die Bedeutung und den Ernst des gegenwärtigen Gottesdienstes! In andachtsvollem Aufblicke zum Heilande welch den Manen der vereinigten Heldenöhne des Regiments eine ehrende Erinnerung mit dem Gebete um deren Seelenfrieden und mit dem Gelübniße, daß Ihr auf altem Grunde weiter bauen und ihnen als Eueren Vorbildern in gewissenhafter und selbstloser Bethätigung der edlen Kriegertugenden in friedlichen wie in stürmischen Tagen nachzueifern wollet, damit der Segen des Himmels auf Eueren Reihen ruhe und der Ruhmeslorbeer Eueres Banners allezeit grüne und sprosse zu des Kaisers und des Vaterlandes Ehre und daß es vom Regimente stets heiße: «Sehet, das sind die Belgier, die Söhne der schönen grünen Steiermark, Sie sind stark und fest, wie ihrer Heimat Eisen, lauter brave Männer, schnelle Krieger. Kein Wunder, sie sind ja Sprossen und Heldeninnigenossen ihrer ruhmbedeckten Ahnen.» — Nach der Ansprache wurde vom Curaten die heil. Messe celebriert, wobei die Kapellmeister Christoph weihervolle Weisen zum Vortrage brachte. Mit dem Kaisergebete und dem Gebete für die gefallenen Waffenbrüder fand die kirchliche Feier ihren Abschluss. — Mittags versammelte sich das Officierscorps

des Regiments in den geschmackvoll ausgeschmückten Räumen der Officiersmesse zu einem Bankette, zu welchem die Comitatoren der Garnison sowie Vertreter der in Laibach stationierten Truppenkörper geladen waren und das, gewürzt durch die chevalereske Liebenswürdigkeit des allverehrten Regimentscommandanten und durch das herzliche und gewinnende Entgegenkommen des waderen Officierscorps des Regiments, in der gehobenen Stimmung verlief. Erwähnt sei auch, daß die Mannschaft Aufbesserung der Mittagskost erhielt und nachmittags freien Ausgang hatte.

(Marschbereit.) Wie die «Freien Stimmen» aus Klagenfurt melden, hat das erste Bataillon des 17. Infanterieregiments Marschbereitschaft. Das Bataillon soll eventuell nach Johnsdorf abgehen, wo eine Bewegung unter den Bergarbeitern ausgebrochen ist.

(Frankierung der Briefe nach dem Auslande.) Trotz der in den Localblättern erfolgten Verlautbarung der mit 1. Jänner d. J. in Wirksamkeit getretenen neuen Posttarbestimmungen kommen noch immer ziemlich viele Briefe nach dem Auslande vor, welche nur mit 20 h frankirt sind und daher im Bestimmungslande mit Strafporto zu Lasten der Empfänger belegt werden. Das Publicum wird daher aufmerkham gemacht, daß die Taxe für Briefe nach dem Auslande 25 h für je 15 g beträgt. — Eine Ausnahme besteht nur für Deutschland, Serbien und Montenegro, in welchen Verkehrsrelationen für Briefe folgende Gebühren gelten: Nach Deutschland 10 h bis 15 g; 20 h über 15 bis 250 g; nach Serbien 15 h für je 15 g; nach Montenegro 10 h für je 15 g.

(Lieferungsausschreibungen.) Der hiesigen Handels- und Gewerbetammer wurde bezüglich der Lieferung von 198.000 m Zwillich-Raventuch und 78.000 m Futterleinwand für das k. k. bulgarische Kriegsministerium nachträglich mitgetheilt, daß die Superlicitation am darauf folgenden Tage, d. i. am 21. Februar, stattfindet. Die näheren Lieferungsbedingungen, das cahier de charges etc. können an allen Werktagen in der administrativen Abtheilung des oberwähnten Ministeriums eingesehen werden. — Mit Bezug auf unsere Mittheilung vom 14. Jänner geben wir bekannt, daß laut Berichtes des k. u. k. General-Consulates in Sofia vom 29. Jänner 1900, Z. 567, die Offertverhandlung zur Lieferung von Schmiermaterialien für die bulgarischen Staatsbahnen, welche am 18. Jänner a. St. 1900 hätte stattfinden sollen, auf den 28. Jänner a. St. 1900 (9. Februar) verschoben wurde.

(Beobachtene Ausfuhr von Schweinen.) Laut Erlasses der k. k. Landesregierung ist die Ausfuhr von Schweinen aus dem Bezirke Rudolfswert bis auf Widerruf verboten. Die Gemeinden wurden von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert mit Zuschrift vom 3. d. M. hievon verständigt.

(Infectionskrankheiten im Gerichtsbezirke Treffen.) Man schreibt uns aus Treffen: Die vier kürzlich gemeldeten Diphtheritisfälle haben keine Vermehrung erfahren, die Erkrankten wurden durch Heilseruminjectionen der Genesung zugeführt. Hingegen sind mehrere Kinder an Masern erkrankt. Die Influenza, die im südwestlichen Europa gegenwärtig so heftig und allgemein auftritt, hat sich bei uns auch schon

Das Dessert war eben aufgetragen worden. Der servierende Diener hatte sich zurückgezogen. Ein fast athemloses Schweigen herrschte in dem Raume.

Herr Kindermann legte seine Serviette auf den Tisch, richtete sich ein wenig steiler auf und blickte seine schöne Gastgeberin fest an.

«Gnädiges Fräulein», sagte er, «ich bin Geschäftsmann und mache als solcher nicht gern unnötige Worte. Ich spiele aber auch nicht gern mit verdeckten Karten und deshalb möchte ich am liebsten auch in einer wichtigen persönlichen Angelegenheit geradewegs auf mein Ziel losgehen. Kurz gesagt: Ich beabsichtige mich um die Hand Ihrer Schwester zu bewerben. Ich will nicht gerade sagen: Ich liebe Fräulein Henriette. Derlei abstracte Aeußerungen überlasse ich sentimentalen Phantasten. Ich kann nur sagen: Sie gefällt mir, und ich hoffe, sie wird an meiner Seite glücklich werden. Sie besitzt eben alle Eigenschaften, die für mich bei der Wahl einer Gattin in Betracht zu kommen haben. Ich bin zwar nicht mehr der jüngste, im Gegentheil, ich werde nächstens sechsundfünfzig Jahre. Aber ich meine, das thäte nichts zur Sache. Thatsächlich bietet diese Verbindung uns beiderseits Annehmlichkeiten und Vortheile. Ich gewinne natürlich doppelt dabei: Zuerst eine reizende junge Frau und dann eine schöne, liebenswürdige Schwägerin. Und Sie — nun, Sie behalten dadurch eben die Annehmlichkeiten Ihres bisherigen Lebens bei. Ueber meine pecuniären Verhältnisse kann Ihnen jedes Kind in Hamburg Auskunft geben. Meine Frage ist also die: Wollen Sie meine Sache bei Ihrer Schwester vertreten und glauben Sie, daß ich, ohne mir einen Korb zu holen, in den nächsten Tagen meinen Antrag stellen kann?»

(Fortsetzung folgt)

<sup>2</sup> Auf eine Vollständigkeit dieser letzteren, durch die Tagespresse zusammengestellten Bebenberichte kann naturgemäß kein Anspruch erhoben werden. Etwas Ergänzungen wären für die Erdbenenforschung von größtem Interesse. Einschlägige Mittheilungen nimmt die Erdbenenwarte in Laibach mit Dank entgegen.

«Wir würden uns sehr freuen, den Abend in Ihrer Gesellschaft verbringen zu dürfen», sagte sie mit Betonung, und Herr Kindermann nahm mit einer ähnlichen Phrase die freundliche Einladung an.

Draußen vor der Villa wartete eine Hotelequipage auf den Rheder. Beim Einsteigen befaß Herr Kindermann dem Kutscher, ihn noch eine Stunde spazieren zu fahren. Dann lehnte er sich behaglich im Fond des bequemen Gefährtes zurück und zündete sich eine Cigarette an, und während sich die blau aufsteigenden, fein duftenden Rauchringe der echt Importierten in der hellen Sommerluft verflüchtigten, begann er ein leises Selbstgespräch, das — wenn die Schwestern in der Josefstadt'schen Villa es hätten hören können — sie jedenfalls in eine gewisse Erregung versetzt hätte.

«Die Schwarze ist die schönste und die klügste», sagte er, «aber sie ist mir zu temperamentvoll! Ich habe keine Lust, mich noch auf meine alten Tage mit Dufello-Sorgen und Qualen abzugeben. Was ich brauche, ist eine schöne, sanftmüthige, bequeme junge Frau, die gerade genug Intelligenz besitzt, um ihre gesellschaftliche Stellung auszufüllen. Was darüber ist, das ist vom Uebel. Ich gebe nichts auf die superklugen Frauenzimmer. Ob sie aber auch will? Sie verhielt sich merkwürdig passiv!»

Er strich die weiße Asche von der Cigarette und rauchte wieder ein paar Züge.

«Aber natürlich will sie!» fuhr er nach Minuten-dauer in seinem Selbstgespräch fort. «Das Testament hat ihnen den Boden unter den Füßen hinweggezogen. Sie werden nicht zögern, nach dem Rettungsanker zu greifen. Ich werde mich an die Schwarze wenden und ihr die Vortheile dieser Partie für beide Theile genügend beleuchten.»

Am Nachmittag desselben Tages gab es zwischen den beiden Mädchen eine erregte Auseinandersetzung. Zum erstenmal in ihrem Leben widersprach Penny ihrer Schwester, indem sie sich auf ihren Entschluß steifte, Siegfried Holthausen eine zusagende Antwort auf seinen Brief zu schreiben. Wie gewöhnlich endete die Debatte freilich mit Henriettes Niederlage, indem diese schluchzend gelobte, sich der bessern Einsicht ihrer Schwester unterordnen und nachgeben zu wollen, aber sie war viel zu aufgeregt, um mit ihren verweinten Augen einem Fremden gegenüberzutreten zu können.

Elma empfing deshalb am Abend den Hamburger Rheder allein.

Es war ihr nicht unlieb; sie hatte sich vorgenommen, Herrn Kindermann einen Theil ihrer Sorgen anzuvertrauen und ihn um Rath zu fragen, in welcher Weise nach seinem Dafürhalten mit den wenigen Mitteln, die ihnen künftighin zu Gebote standen, sie und Henriette sich am besten eine Existenz schaffen konnten.

Herr Kindermann baute ihrem Vorsatze selber eine Brücke mit der Frage, ob die Schwestern dauernd in Nachen zu bleiben gedächten.

Elma verneinte seufzend; die Zukunft läge recht dunkel und problematisch vor ihnen.

«Sie sollten sich vor allem und in erster Linie eine Zeitlang erholen, zerstreuen», versetzte er hierauf. «Nach all dem Traurigen, das Sie erlebt haben, würde Ihnen und Ihrer Fräulein Schwester das gut thun! Kommen Sie zu uns nach Hamburg! Sie werden sehen, wie hübsch man in Hamburg lebt!»

Elma lächelte gezwungen. Das könne doch nur ein Scherz sein. Die beiden Schwestern hätten doch so gar keinen Familienanschluß in Hamburg.

gemeldet. Sie befallt im Gegensatz zu früheren Jahren meist Kinder und nimmt in allen bisherigen Fällen einen normalen Verlauf.

(Avancement pro Jänner 1900 im Vereine der Staatsbahndirection Billach.) Befördert wurden: in die VI. Rangklasse Adolf v. Socher, Maschinen-Obercommissär in Laibach; in die VIII. Rangklasse Alois Prevec, Adjunct in Bischoflack, und Johann Batagelj, Adjunct in Leeb-Weides; in die IX. Rangklasse Georg Kliebhan, Assistent in Rudolfswert, und Franz Kotnik, Assistent in Laibach.

(Todesfall.) Herr Hofrath Alexander Schermerl wurde von einem schweren Verluste getroffen. Es verschied nämlich am 5. d. M. in Salzburg dessen Mutter Frau Amalie Schermerl im hohen Alter von 91 Jahren.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 21. bis 27. Jänner kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt, hingegen starben 19 Personen, und zwar an Masern 1, Tuberculose 7, infolge Unfalles 1 und an sonstigen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde und 11 Personen aus Anstalten. Von Infections-Krankheiten wurden gemeldet: Masern 1, Typhus 5 (wurden vom Lande ins Spital gebracht), Diphtheritis 2 und Rothlauf 1 Fall.

(Wintermantel gestohlen.) Dem Einjährig-Freiwilligen des k. u. k. 27. Infanterie-Regiments Max Samec wurde in der Kaserne sein Mantel entwendet. In der Tasche desselben befanden sich eine silberne Tabatière mit den eingravierten Buchstaben M. S. und eine Cigarrenspitze. Auf der Innenseite des Mantels waren die Buchstaben M. S. ins Futter gestickt.

(Von der Erdbebenwarte an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach.) Gestern gegen 4 Uhr 10 Minuten verzeichneten alle Instrumente der Warte ein auswärtiges fernes Beben. Richtung vorherrschend Ost-West. Distanz über 2000 km, Ausschläge bis 4 mm. Das jüngste auswärtige Beben vom 2. d. M. hatte seinen Herd in Oberitalien, und zwar in Ferrata.

(Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 7. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dane wurden Franz Palic in Dane zum Gemeindevorsteher, Josef Bucelj in Dane, Johann Levstik, Johann Rajnic und Josef Klun in Bukowitz zu Gemeinderäthen gewählt.

(Vereinsunterhaltung.) Der slovenische Leseverein in Massenfuß veranstaltet Sonntag, den 11. l. M., eine Vereinsunterhaltung in den Gasthauslocalitäten des Herrn Peterzel. Die Eintrittsgebühr beträgt 1 K. Das Reinertragnis ist für das Präsenzenmal bestimmt. S.

(Citalnica-Unterhaltung in Stein.) Man schreibt uns aus Stein: Am 4. d. M. veranstaltete der hiesige Citalnicaveroin in seinen Localitäten einen sehr zahlreich besuchten, wohlgelungenen Unterhaltungsabend, bei welchem das bekannte Volksstück «Kovčok Andrejček» zur Aufführung gelangte. Insbesondere der Träger der Titelrolle zeichnete sich durch sein durchdachtes und sicheres Auftreten aus, wofür er durch herzlichen und wohlverdienten Applaus besorgt wurde. Auch die übrigen Mitwirkenden trugen ihr Bestes zum Gelingen des für eine Dilettantenbühne mit manchen Schwierigkeiten verbundenen Theaterstückes bei. Da der Verein, wie die besagte Unterhaltung klar bewies, über vorzügliche darstellende Theaterkräfte verfügt, wäre wohl eine lebhaftere Vereinsthätigkeit in dieser Richtung erwünscht; es könnten öfters ähnliche Vorstellungen, namentlich durch lustige Einacter, an welchen es sicherlich nicht mangelt, den Vereinsmitgliedern geboten werden. — Nach der Theatervorstellung entwickelte sich ein lebhaftes und animiertes Tanzkränzchen, welches bis zum Morgengrauen mit ungeschwächter Kraft dauerte. Die Tanzmusik besorgte die hiesige städtische Kapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Bittsch zur allgemeinen Zufriedenheit. Die sichtlichen Fortschritte der städtischen Musikkapelle wurden überhaupt in letzterer Zeit vielfach angenehm bemerkt und lassen auf ihre baldige Bervollkommnung hoffen.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Man schreibt uns aus Neumarkt: Treu an den Ueberlieferungen festhaltend, veranstaltete unsere Feuerwehr am 3. d. M. ein Faschings-Kränzchen, das alle seine Vorgänger dieser Art übertraf, und zwar sowohl in Bezug auf den sehr befriedigenden Verlauf, als auch hinsichtlich des unerwartet günstigen materiellen Erfolges. Der Eingang zu den oberen Räumlichkeiten des Gasthofes «zum Grafen Radežky» war mit Tannenreisig geschmückt und Feuerwehrembleme waren in geschmackvoller Wahl angebracht. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, alle Kreise der Bevölkerung waren recht stark vertreten. Betanzt wurde mit feltener Ausdauer bis in den hellen Tag hinein. Ein Glückshafen bot den Theilnehmern viele Belustigung und Anlaß zu köstlichem Scherze; die größte Freude über das Ergebnis desselben dürfte aber wohl der Säckelwart haben.

(Zigeuner Helld's Neue.) Als in den letzten Tagen der Herr Capitularvicar zum Zigeuner Simon Held ins Gefängnis des k. k. Kreisgerichtes in Rudolfswert kam, um denselben in den Lehren der christlichen Religion zu unterweisen, benahm sich Held höchst ungeberdig und äußerte sich: «Thut mit mir, was Ihr

wollt, hänget, schlachtet oder köpft mich — nur laßt mich in Ruhe.» Er scheint demnach bisher noch wenig oder gar keine Reue zu empfinden.

(Ueberfall auf einen Gendarmen.) Mit welcher vertwegenen Individuen es die Gendarmarie an der kroatischen Grenze zu thun hat, illustriert nachstehender Fall: Dem k. k. Gendarmen Johann Kozak des Postens Cerovec gelang es am 3. d. M., des stechbrieslich verfolgten Gabriel Juric aus Doljane, Gemeinde Sošice in Kroatien, der vor zwei Jahren, von der hierländischen Gendarmarie verfolgt, auf letztere geschossen hatte, in der Nähe der Dampfsäge Gorjanc unweit der kroatischen Grenze habhaft zu werden. Da der Arretierte dem Gendarmen betheuerte, er wäre mit dem stechbrieslich verfolgten nicht identisch, sondern es gäbe noch einen zweiten Gabriel Juric, führte ihn der Gendarm zur Constatierung der Identität gegen Rajc zu, ohne denselben gefesselt zu haben. Plötzlich sprang Juric, ein außerordentlich starker Mann, hinter den Gendarmen, umfaßte ihn von rückwärts und schleuderte ihn auf einen Steinhaufen, worauf er ihm noch mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Der Gendarm, obschon ziemlich betäubt, rang mit Juric und biß ihm den Zeigefinger knapp am dritten Gliede durch, er selbst aber trug ebenfalls eine starke Bißwunde an der Ohrmuschel davon. Erst daraufhin gelang es Juric, dem Gendarmen das Pajonnett zu entreißen und ihm eine schwere Verletzung am Kopfe beizubringen. Hierauf entriß Juric dem Gendarmen noch das Gewehr und den Säbel und entfloß mit allen drei Waffen über die kroatische Grenze. Am nächstfolgenden Tage übergab Juric die drei Waffen dem Gemeindeamte Sošice mit der Bemerkung, er wäre am vorhergegangenen Tage durch einen Gendarmen aus Krain überfallen worden und sei deshalb bemüht gewesen, ihm die Waffen zu entreißen. Das Gemeindeamt schien dies für bare Münze genommen zu haben, denn es versicherte sich des Uebelthäters in keiner Weise. Die am 4. d. M. unter dem Commando des Bezirkswachtmeisters Berlec über den Gorjanc nach Doljane geführte Patrouille konnte feststellen, daß sich Juric geflüchtet habe. Die von seiner Bißwunde herrührenden Blutungen, sowie der Gewehrkolben, auf welchen sich Juric auf der Flucht nach Kroatien gestützt, führten die Patrouille sofort auf die richtige Spur. Juric besitzt in Doljane ein auf etwa 6000 K. bewertetes Anwesen und ist außerdem Schweinehändler. Es dürfte daher den Behörden nicht schwer fallen, desselben inkürze habhaft zu werden.

(Stellungspflichtige Auswanderer.) Josef Pecauer aus Hrib, Gemeinde Semic, politischer Bezirk Tschernembl, und Anton Jorman aus Lukovl, Gemeinde Treffen, politischer Bezirk Rudolfswert, beabsichtigten sich der Erfüllung der Militärdienstpflicht durch die Auswanderung nach Amerika zu entziehen, wurden jedoch am Laibacher Südbahnhofe von der Polizei aufgegriffen, verhaftet und dem k. k. Landesgericht in Laibach eingeliefert. Pecauer legte sich den falschen Namen Josef Rauch bei und gab vor, eine Wallfahrt nach Brezje zu machen, um ein in einer schweren Krankheit geleidetes Gelübde zu erfüllen. Jorman behauptete wieder, daß er nach Deutschland zu seiner dort verheirateten Schwester fahren wolle, welche Angabe, durch eine bei ihm vorgefundene Bestätigung des Pfarramtes in Dolnile, daß seine Schwester in Amerika verheiratet sei, sich als falsch erwies. Nach der Ueberweisung gestanden die beiden Angehaltenen selbst ein, daß sie nach Amerika auswandern wollten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Manuscripte der Kaiserin Katharina von Russland.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der Akademiker Pypin hat im Reichsarchiv eine ganze Reihe Manuscripte der Kaiserin Katharina entdeckt, darunter fünf vollständige Theaterstücke und sechs Bruchstücke und Uebersetzungen aus Shakespeare und Calderon.

(Ein achtzigjähriger Tenorist.) Besten Samstag ist in der «Verschwender»-Vorstellung des Stuttgarter Hoftheaters der ehemalige Kammerfänger Sontheim aus Anlaß seines 80. Geburtstages nochmals auf die Bühne getreten. Der Greis erntete stürmischen Beifall und empfing ungezählte Kranzspenden.

(«Učiteljski Tovariš.») Inhalt der 4. Nummer: 1.) «Frasjeure.» 2.) Unser Avancement. 3.) Die Organisation der Lehrerschaft. 4.) Lehrer und Geistlicher. 5.) Kann der Lehrer auch zur Zeit des Religionsunterrichtes im Schulzimmer verbleiben? 6.) Der Rechtsanwalt des Lehrers. 7.) Resetar: Verschiedenes. 8.) Kritische Stimmen. 9.) Correspondenzen. 10.) Vereinsmittheilungen. 11.) Literatur und Kunst. 12.) Mittheilungen. 13.) Jubiläumselfthilfe. 14.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.

Die Verständigungs-Conferenzen. Wien, 6. Februar. Der «Neuen Freien Presse» zufolge wird der Ministerpräsident v. Koerber dem Wunsche der Parteien entsprechend sowohl in der böhmischen als auch in der mährischen Verständigungs-

Conferenz präsidieren und bei gleichzeitiger Tagung in der mährischen Conferenz durch den Justizminister Freiherrn von Spens-Booden substituiert werden. — Die erste Sitzung der Verständigungs-Conferenz besprechend, heben die Blätter hervor, trotz der zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten bilde die Thatsache des Zusammentrittes ein erfreuliches Symptom und lasse das Gelingen oder mindestens einen vorläufigen Waffenstillstand keineswegs ausgeschlossen erscheinen. Die Blätter spenden der Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten einmüthig Anerkennung und bezeichnen sie als weit über das Niveau der bei solchen Anlässen üblichen Worte stehend, von staatsmännischem Geiste, kluger Sachlichkeit erfüllt und einen bedeutenden Sporn für das Friedenswerk bildend.

Wien, 6. Februar. Im Ministerrathspräsidium fand heute nachmittags die zweite Sitzung der von der Regierung einberufenen Verständigungs-Conferenz statt, welche sich mit den mährischen Angelegenheiten beschäftigte. An der Sitzung nahmen mit Ausnahme v. Elvertz, der amtlich verhindert war, sämtliche Vertreter der mährischen Parteien und von der Regierung der Ministerpräsident Dr. v. Koerber, Justizminister Baron Spens-Booden und Minister Dr. Rezel theil. Es wurde zunächst eine allgemeine Debatte über die nationalen Verhältnisse in Mähren geführt und von allen Seiten die dringende Nothwendigkeit einer Verständigung über die strittigen Fragen im Interesse der Herstellung des ersehnten Friedens betont. Die Conferenz beschloß nach längerem Meinungsaustrausche, in der nächsten Sitzung in die meritorische Verathung der Grundzüge der Regelung der Sprachenfrage bei den landesfürstlichen und autonomen Behörden Mährens einzugehen. Im Verlaufe der Verathung wurde allgemein der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, daß der vom mährischen Landtag eingeleitete Permanenzausschuß, beziehungsweise dessen Subcomités ehestens einberufen werden, um die ihnen vorliegenden Verathungsgegenstände mit thunlichster Beschleunigung durchzuberathen. Die nächste Sitzung ist für Mittwoch in Aussicht genommen.

Wien, 6. Februar. Der heutige Ball bei Hof war glänzend. Anwesend waren der Kaiser, die Erzherzogin, die Erzherzoginnen, das Herzogspaar von Cumberland, Prinz Max von Baden, Prinz Philipp und Leopold von Sachsen-Coburg, die Hofwärtenträger, Graf Soluchowski, die österreichischen Minister, die Spitzen der Behörden, das diplomatische Corps, mit Ausnahme des Fürsten Eulenburg, welcher trauerhalber ferne blieb, und der Hochadel. Der Kaiser zeichnete zahlreiche Herren und Damen mit Ansprachen aus, darunter den Runtius und andere Diplomaten.

Wien, 6. Februar. Die «Wiener Abendpost» meldet: Das Pressdepartement des Ministerrathspräsidiums wird derart ausgestaltet, daß es zu umfassenden Informationen in Fragen der inneren Politik und staatlichen Verwaltung befähigt erscheint. Hierbei ist der Gedanke maßgebend, den Journalen ohne Rücksicht der Parteistellung und ohne Einflußnahme auf deren unabhängige Meinung auf allen Gebieten, wo amtliche Aufschlüsse über die öffentlichen Angelegenheiten gegeben werden können, solche unmittelbar in vollkommen verlässlicher und raschster Weise zu bieten. Mit der Leitung wurde interimistisch der Ministerial-Secretär im Ministerrathspräsidium, Dr. Richard Fortner v. Billau, betraut. Weiters wurde der bisherige provisorische Leiter des Pressdepartements Dr. Friedrich Karminski von dieser Stellung über sein Ansuchen enthoben und ist für die Dienstesverwendung im Ministerium des Innern in Aussicht genommen.

Der Krieg in Südafrika.

Capstadt, 3. Februar. (Reuter-Meldung.) Die Präsidenten Krüger und Steyn sandten am 3. d. an Feldmarschall Roberts eine Mittheilung, in welcher sie gegen die Zerstörung von Häusern und die Verwüstung von Eigenthum protestierten. Roberts erklärte heute, daß die Beschuldigungen unbestimmt und unbegründet seien. Muthwillige Zerstörung entspreche nicht dem Brauche der Engländer. Lord Roberts behauert, daß die Buren in den Districten, in die sie eingedrungen waren, treue Unterthanen der Königin vertrieben hätten. Der Versuch, Leute zum Kampfe gegen die Königin von England zu zwingen, sei barbarisch.

Capstadt, 6. Februar. (Reuter-Meldung.) Bis heute früh ist keine Nachricht eingetroffen, aus welcher hervorgienge, daß Buller den Tugela neuerlich überschritten habe.

London, 6. Februar. Das Kriegsamt erhielt eine Depesche Lord Roberts, derzufolge die Lage unverändert ist.

Kensburg, 6. Februar. (Reuter-Meldung.) Man sah, wie heute die Buren rührig bei der Arbeit waren, um für ihre Artillerie neue Stellungen zu schaffen. Die britischen Truppen vertrieben sie sofort durch Beschießung mit Vyditgeschossen, wodurch auch die bereits hergestellten Werke der Buren zerstört wurden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 1. Februar. v. Huber, Generalinspector; Ed. Jug; Weiß, Schmolla, Winkler, Frankfurt, Rosen, Weiser...

Hotel Stadt Wien.

Am 1. Februar. Ristl, Reisinger, Sauerbrunn. — Lafite, Reisinger; Paister, Rfm., sammt Frau, Graz. — Schneider...

Verstorbene.

Am 31. Jänner. Josef Dermelj, Verzehrgsteuer-Behälter, 29 J., Tuberculose. — Maria Kralj, Haarbändlerin, 49 J., Tuberculose. — Franz Cerar, Tischlergehilfe, 53 J., Tuberculose.

Im Siechenhause.

Am 1. Februar. Peter Milbe, Arbeiter, 44 J., Gehirn-Atrophie. — Maria Kalar, Arbeiterstochter, 1 J., Morbilli. — Karl Pitnik, Besizer, 43 J., Lungenemphysem.

Im Civilspitale.

Am 30. Jänner. Francisca Elefni, Fabrikarbeiterin, 23 J., Peritonitis tubercul. — Barthelma Sever, Einwohner, 62 J., Dementia Pneumonia. — Albina Camer, Arbeiterstochter, 5 J., Bronchitis.

Lottoziehung vom 3. Februar.

Graz: 19 39 11 23 66. Wien: 87 14 8 76 74.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 m. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.4°, Normale: -1.1°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat Jänner war in ganzen ziemlich nass, dafür aber sehr mild. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsius...

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Elektrische Beleuchtungs-Anlage in den Puzpulverwerken des Herrn Alexander Nadesich in Stein in Krain (Firma Alexander Nadesich in Triest).

Dieses Etablissement, welches seit vielen Jahren in der bezeichneten Stadt im Betriebe ist, erhielt im Mai 1899 eine elektrische Beleuchtungs-Anlage, welche sowohl sämtliche Fabrik-räume, Hof, Garten als auch die ganzen Privat- und Arbeiter-Wohnungen und Magazine umfasst.

Dynamo-Maschine wird mittelst einfacher Transmissions-Uebersetzung von einem Wasserrad, welches sonst auch für die Werk-Zwecke arbeitet, in Betrieb gesetzt.

Die gesammte Anlage wurde im Frühjahr 1899 von der elektrotechnischen Firma des Herrn Emanuel Jikel, Ingenieur in Wien VI., Gumpendorferstraße 33, ausgeführt und dem Betriebe übergeben; sie functioniert seit dem Tage der Inbetriebsetzung nach jeder Richtung tadellos, und es ist sowohl die Beleuchtung als auch die Anlage selbst, im Vergleiche mit anderen Anlagen, sachmännlich, zweckentsprechend und nach den gesetzlichen Vorschriften für solche Anlagen durchgeführt. (476)

Eine österreichische Specialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten «Woll's Seidlich-Pulver» als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigernder Wirkung.

Zwei schöne, sonnseitige Wohnungen

die eine, im II. Stock, bestehend aus drei Zimmern, die zweite, Parterre, bestehend aus zwei Zimmern, bequemem Zugehör, mit Gartenbenützung; beide Wohnungen sind mit Mai-Termin zu beziehen. (481) 2-2 Anzufragen Polnadamm Nr. 12, I. Stock.

Eisen-Somatose (eisenhaltiges Fleisch-eiweiss) hervorragendes Kräftigungsmittel für Bleichsüchtige. (357) Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien. 18-1 Nur echt, wenn in Original-Packung.

Bestes Pulvermittel der Welt. Globus-Puz-Extract für alle Metalle, wie: Gold, Silber, Messing, Röhrengeschirre etc. Universal-Puz-Pasta für Spiegel, Fenstercheiben u. s. w. zu haben bei Brüder Eberl, Laibach. Nach auswärts mit Nachnahme. (871) 11-11

Bewährte Melousine-Gesichtssalbe wirkt sicher gegen alle Gesichts- und Hautunreinigkeiten Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr. Medic. hygien. Melousine-Seife dazu ein Stück 35 kr. — Allein-Depôt: (2476) 33 „Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach. Täglich zweimaliger Postversandt.

Stephanie-Zahntropfen 1 Fläschchen 20 kr. Kinige Tropfen auf Baumwolle in den hohlen Zahn gegeben, stillen dessen Schmerz. (3966) 17

Bestes Hafermehl Krosim, Regenz. Hohenhöhe'sches Hafermehl ist anerkannt die beste Kinderernahrung. (4287) 52-15

(Ein humaner Act.) Vor einiger Zeit brachten verschiedene Journale die Mittheilung, dass der allgemein bekannte Herr Baurath Karl Ritter von Wessely gelegentlich des letzten Weihnachtsfestes einen nicht genug zu schätzenden Act wahrer Humanität vollzogen hat, indem er sämtliche Beamte seiner vom Grafen Harrach angekauften Domäne Zinkau zu dem Zwecke versichert hat, damit deren Familien für den Fall des vorzeitigen Ablebens versorgt seien oder damit dieselben, wenn sie ein bestimmtes Alter erreichen, selbst einen größeren Betrag beziehen.

Magen-Zinctur des Apothekers Piccoli in Laibach. Hofflieferanten Sr. Heiligkeit des Papstes. Von berühmten Professoren und Aerzten erprobt, wird sie von denselben als magenstärkendes, Esslust erregendes, Verdauung und Leiböffnung förderndes Mittel empfohlen. (3965) 18

Jacob Schober gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins Hortensie Schober welche nach langem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, heute, den 6. Februar, um 7/8 Uhr früh in ihrem 30. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Mittwoch, den 7. Februar, um halb 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Wienerstraße Nr. 6 feierlich eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe beigesetzt werden. Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen. Um stilles Beileid wird gebeten. Laibach am 6. Februar 1900. (Krauspenden werden dankend abgelehnt.) (493) 2-1

Amalie Schemerl f. l. Bezirks-Ingenieurswitwe welche Montag, den 5. d. M., um 8 Uhr morgens, nach schweren Leiden, mit den Erbstingen unserer heiligen Religion im 91. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Die entseelte Hülle der unvergänglich Verbliebenen wird im Trauerhause, Ernst Thun-Straße Nr. 11, am Mittwoch, den 7. d. M., um 4 Uhr nachmittags ausgesegnet, zur feierlichen Einsegnung in die St. Andräkirche getragen, sodann auf den Communal-Friedhof überführt und dortselbst in der Familiengruft Eugenbichler zur letzten Ruhe bestattet. Der heilige Seelengottesdienst wird am Donnerstag, den 8. d. M., um 8 Uhr früh, in der St. Andräkirche und Freitag, den 9. d. M., um 9 Uhr in der Franciscanerkirche in Laibach zur Seelenruhe der Verbliebenen Gott dem Allmächtigen aufgeopfert. Salzburg am 5. Februar 1900. Victor Schemerl, f. u. f. Major i. R., Alexander Schemerl, f. l. Hofrath, Söhne. — Franz Eugenbichler, Privat, Schwiegerjohn. — Gabriele Schemerl, Amalie Eugenbichler geb. Schemerl, Emilie Schemerl, Töchter. — Elise Schemerl geb. Hirsch, Lina Schemerl geb. Kautschitsch, Schwiegerstöchter, und sämtliche Enkel und Urenkel. (Statt jeder besonderen Anzeige.)